

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit der Erteilung der „missio canonica“ am 5. Fastensonntag
im Jk C – Samstag, 16. März 2013, 18.30 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Jes 43,16-21;
Phil 3,8-14;
Joh 8,1-11.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder, die ich Ihnen heute die „missio canonica“ erteile,
liebe Gemeinde!

I.

Die Kirche ist in diesen Wochen und Monaten auf vielfältige Weise im Gespräch. Da waren Anfang des Jahres zwei große Skandale, die zum einen wegen der Frage nach der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche und zum anderen wegen der Zurückweisung einer vergewaltigten jungen Frau in zwei katholischen Krankenhäusern zu einer immensen Empörung geführt haben und ein großes Echo der Öffentlichkeit erzeugten. Dahinter stehen Fragen, die schon lange das Verhältnis der Kirche zu ganz vielen Menschen belastet und, so mein Eindruck, immer mehr dazu führt, dass viele Menschen von uns, der katholischen Kirche, im Blick auf die Frage nach dem Leben der Geschlechterrollen und der Sexualität nichts oder fast nichts mehr von der Kirche erwarten. Dabei gehört es zum Kern der Botschaft des Evangeliums und der Kirche, wesentliche und wichtige Hinweise für ein gelingendes Leben in ganz zentralen menschlichen Fragen zu geben, dabei die Orientierung am Evangelium und an der Botschaft Jesu zum Maßstab zu machen und die Erfahrung der 2000-jährigen Geschichte der Kirche mit dem Geschick der Menschen und der Reflektion darauf nicht zu vergessen, sondern positiv einzubringen. Die Herausforderung an klare Maßstäbe, an die Aufgabe des Gewissens und die immer wieder vorzunehmende Güterabwägung in hoch komplexen und oft kaum bis gar nicht entscheidbaren Konfliktsituationen sind immens. An ganz konkreten Lebensthemen ist in diesen ersten Wochen des Jahres 2013 deutlich geworden, dass die Kirche sich in einem von Freiheit geprägten Diskurs mit allen öffentlichen Meinungen sowohl mit ihren Argumenten allen Anfragen stellen muss als auch bemerkt, dass ihr an vielen Stellen ein aggressiver Wind entgegenweht. So ist die Kirche wiederum zum Thema geworden.

Das andere große Thema dieser Wochen ist durch den bemerkenswerten und visionär zu begreifenden Rücktritt von Papst Benedikt XVI. vom Amt des Bischofs von Rom und des Papstes

gesetzt. Seine Ankündigung vom 11. Februar des Jahres und sein erfolgter Rücktritt am 28. Februar 2013 haben deutlich gemacht, dass alle kirchliche Macht endlich ist. Seine bemerkenswerte Begründung, sich im Gewissen und Gebet vor Gott erforscht zu haben und angesichts seiner immensen Aufgabe und seinen schwindenden Kräften an Körper und Geist in den sich verändernden Zeiten von seinem Amt zurückzutreten, hat auf der Welt allergrößten Respekt, Achtung und Erfurcht von der Lebensleistung von Papst Benedikt XVI., vormals Josef Kardinal Ratzinger, hervorgerufen und gleichzeitig der Kirche ein neues Thema gestellt. Sensibel haben dies Viele wahrgenommen. Wie ist es heute um die Gestalt des Petrusamtes bestellt? Wie um das Einander von Amt und Träger in so herausforderungsvollen und in allem so Kräfte zehrenden Zeiten? Schließlich steht dahinter die Frage nach der Ausübung des Petrusdienstes für die Weltkirche in einerseits sich globalisierenden und andererseits sich auf das Lokale beziehende Zeiten. Was trägt die Kirche, außer dem Evangelium, dem Credo und den im Katechismus festgehaltenen Wahrheiten? Und was gehört in die Entscheidungsbefugnis und die Kreativität des kirchlichen Lebens vor Ort, in den Diözesen und an den anderen Orten kirchlichen Lebens? Das Wirken unseres neuen Papstes Franziskus I. wird das sicherlich u.a. zum Thema haben.

II.

Das sind wichtige Fragen für die Kirche, die, so glaube ich, auf verschiedene Weise auf Sie, liebe Schwestern und Brüder, denen ich die *Missio Canonica* erteile, im Religionsunterricht beschäftigen werden. Dahinter steht die wichtige Frage: Wer ist eigentlich die Kirche vor Ort? Welche Botschaft verkündet die Kirche? Wie hilft sie, den Glauben in dieser hoch komplexen Welt zu leben, auf Gott zu vertrauen und gehalten zu sein auf einem oft schwierigen Lebensweg. Diese Fragen sind für mich deshalb so wichtig, weil sie auf den konkreten Bedeutungsgehalt der Kirche und unserer Botschaft hinweisen, dem Sie, liebe Schwestern und Brüder, im Religionsunterricht durch verantwortete Reflektionen einen Deutungsrahmen geben, dessen Relevanz oft weit über den Unterrichtsstoff hinausgeht.

Anders formuliert und in Bezug auf die Fastenzeit bedeutet es, sich zu fragen, welche Bedeutung die Kirche, nicht nur theoretisch, sondern lebenspraktisch für Sie als Religionslehrerinnen und – Lehrer und für die Schülerinnen und Schüler und die Vielen, die mit Ihnen verbunden sind, hat. Dies ist eine wichtige Frage, die zum Wesen des Glaubens gehört, den wir nie selbst machen, sondern der uns geschenkt ist, und zwar im Raum der Kirche durch die Zeuginnen und Zeugen des Glaubens, von denen wir ihn gelernt haben und mit ganz viel Leben füllen konnten. Der katholische Glaube ist immer kirchlich. Diese Dimension ist nicht nur eine der theoretischen Wahrheit und Richtigkeit geschuldete Perspektive, sondern ist Anspruch und Zuspruch an die Wirklichkeit unseres alltäglichen Glaubens.

Diesen Glauben zu erneuern und an Ostern im Glaubensbekenntnis, bei dem jede und jeder von uns „Ich glaube“ sagt und das zugleich in der Gemeinschaft der Kirche tut, ist ein tiefer Sinn der österlichen Bußzeit.

III.

Im weiten Panorama unserer Zeitgeschichte und der inneren Bedeutsamkeit der Kirche für unseren Glauben sind Sie selber, liebe Schwestern und Brüder, als Religionslehrerinnen und –Lehrer Kirche. Überall da, wo Sie den Unterricht gestalten, tun Sie das nicht nur allein durch Kompetenz und den Auftrag des Bischofs, sondern auch aus der Überzeugung heraus, dass überall da, wo mit einer solchen Vollmacht der Glaube reflektiert und der Vernunft gemäß übersetzt, in das Abenteuer des Verstandes gehoben und auf seine Lebensrelevanz hin betrachtet wird, die Kirche, liebe Schwestern und Brüder, lebt. Sie selbst sind Kirche, die nicht zuerst ängstlich fragt „Darf ich überhaupt im Namen der Kirche so reden?“, sondern die mutig wegen der Verantwortung, die Ihnen zugesprochen ist, sagen „Wir sind Kirche“ und setzen uns darum den Fragen der Schülerinnen und Schüler, der Fragen der anderen, mit denen wir leben, aus und mit ihnen auseinander!

Gerade in Zeiten, in denen sich das Zugehörigkeitsgefühl vieler Katholikinnen und Katholiken zu ihren Pfarrgemeinden radikal ändert, die Kirchendistanz im Sinne der Institution zunimmt und eine gewisse Gestalt des Christsein oft zum Verschwinden kommt, ist es mehr als bedeutsam, dass Sie, liebe Schwestern und Brüder, durch die Vollmacht von Taufe und Firmung und der Kompetenz, die Sie im Studium und während der Ausbildung erworben haben sowie durch die „Missio“, die ich Ihnen erteile, gestärkt werden. So sind Sie ein konkreter Ort von Kirche, der sich u. a. auch als Reflexionsgemeinschaft und Raum von Denken, Fragen und Suchen wie auch Antworten verstanden hat und versteht.

IV.

In der ersten Lesung aus dem Buch Jesaja steht ein kleiner bemerkenswerter Satz, der genau in diese Perspektive hinein gesprochen sein könnte. Der Prophet Jesaja selbst denkt über die Menschen nach, die nach Gott und seinem Wirken suchen. Hat Gott nur in alten Zeiten gesprochen und eingegriffen? Hilft er auch heute noch, so wie Gott einst Israel aus der Knechtschaft in Ägypten herausgeführt hat? Der Prophet Jesaja sagt nun, dass Gott noch Größeres tun wird, um die Menschen wieder in ihre Heimat zurück zu führen. Gott und die Zukunft gehören zusammen. Mit einem Wort von Papst Benedikt XVI., das über seiner letzten Deutschlandreise 2011 stand, bedeutet dies: „Wo Gott ist, da ist Zukunft!“ Das kleine bemerkenswerte Wort der Lesung heißt: „Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht

achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,18-19 a).

Zum Neuen, das im Blick auf das Wesen der Kirche zum Vorschein kommt, gehört, dass das Erbe des II. Vatikanischen Konzils im Blick auf die Verantwortung aller Gläubigen klarer vor Augen tritt, je mehr sich die klassischen Institutionen des pfarrgemeindlichen Lebens und die Präsenz auch der Priester und Diakone, der Ordensleute und der anderen hauptberuflich tätigen Seelsorgerinnen und Seelsorger verändert und in vielfacher Weise auch vermindert. Kirche ist da, wo Sie, liebe Schwestern und Brüder, Ihren Dienst tun. Seht, dass ist das Neue, was auf uns zukommt! Merkt Ihr es nicht?, so würde wohl Jesaja heute zu uns angesichts dieser Lage sagen. Solches gilt für Sie in Ihrem Auftrag der Lehre, wenn Sie als Religionslehrerinnen und Religionslehrer den katholischen Glauben als unseren besonderen Weg der Welt- und Menschendeutung verstehen und in seiner Vielfalt darstellen, befragen und auf Antworten hin beschreiben. Gerade angesichts des oft erschlagenden und ungeheuren Traditionsabbruchs braucht es den Mut, sich im Sinne Ihrer Teilhabe am Lehramt der Kirche so einzusetzen, dass das Verstehen das Denken wie das Fühlen und das Wahrnehmen den ganzen Menschen betrifft, d. h. das Erkenntnis und Erlebnis zusammenkommen. In einer als postchristlich wahrgenommenen Gesellschaft und angesichts des von einem Philosophen „garstigen Grabens“ genannten Entfremdung zwischen einem expliziten religiösen Erfahrungswissen der Schülerinnen und Schüler und ihrer Glaubenstraditionen, ist es von Bedeutung, die Reflexion des Religionsunterrichtes in einer erlebbaren Form mit der Praxis gelebten Glaubens zusammen zu bringen. Das ist lebendige Kirche im Religionsunterricht! Ein solches Verständnis geht nicht dahin, den Religionsunterricht mit Katechese oder ähnlichem zu verwechseln, sondern inmitten der unendlichen Vielfalt von Lebens- und Sinndeutungen des Alltags darauf hinzuwirken, dass Neue, was zum Vorschein kommt, deutlicher wahrzunehmen, dass Sie nämlich in voller Verantwortung als Kirche zeigen, wie das Leben und der Glaube, unvermischt und ungetrennt, für einen Christen zusammengehören, um entschieden und selbstbewusster den „Glauben vorzuschlagen“, wie es die französischen Bischöfe in einem Schreiben im Jahr 1996 bereits mit dem wunderbaren Wort „Proposer la foi“ formuliert haben. Daraus folgt nämlich für Sie, dass Sie Kirche als Religionslehrerinnen und Religionslehrer darstellen und mit den Schülerinnen und Schülern sowie der Schulgemeinde leben, nämlich indem Sie eine konfessionelle Position mit klarer katholischer Kontur und einer persönlich geprägten geistlichen Haltung, d. h. individuellen Spiritualität, Ihre professionellen Lehrerberufe ausüben. Das beweist, dass die Kirche hochgradig fähig ist, differenziert Wirklichkeiten darzustellen und Sinndeutungen anzubieten und dies zugleich in ein Beziehungsgeschehen einzubinden, ohne das keine christliche Botschaft und kein christlicher Inhalt wirklich bedacht werden kann. Papst Paul VI. hat 1975 in einem wichtigen Schreiben davon gesprochen, dass die Christen der Zukunft den Lehrer achten, der zugleich ein

Zeuge ist, und dass sie ihn achten, weil er Zeuge ist. Dieser unlösbare Zusammenhang zeigt an, dass das Neue bereits zum Vorschein kommt, das zum kirchlichen Profil auch Ihres Berufes gehört, nämlich das Einander von Lehrersein und Zeugesein.

V.

Auch dies will ich im Blick auf die heutigen Schrifttexte, die uns immer näher an Ostern heranrücken, deutlich machen, wenn ich Paulus und sein leidenschaftlich und von tiefer Sehnsucht nach der Heimat im Himmel geprägten Schreiben an die Philipper zitiere, wo steht: „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen“ (vgl. Phil 3,10). Eine solche innere Haltung, die sich um den innersten Kern unseres Glaubens müht und einsieht, dass das Christentum nicht zuerst eine Lehre, gar eine Moral ist, sondern eine Beziehung, ein Ereignis, nämlich Christus, der wird auch all die anderen Fragen, die uns heute bewegen und die oft den moralisch sittlichen Lebensrahmen meinen, mit Weite und großer Klarheit zu beantworten wissen, die im heutigen Evangelium so lautet, wo Jesus den geifernden Pharisäern, die die Ehebrecherin steinigen wollen, sagt: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie“ (vgl. Joh 8,7), und zugleich der Frau, die er so gerettet hat, ein sehr klares Wort sagt, das eine immense Herausforderung und Verantwortung nach sich zieht: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr“ (vgl. Joh 8,11)!

VI.

Die Kirche ist nicht nur ein Thema für die Medien, vor allem ist sie ein Thema für uns, das herausfordert und jeden, der einen Dienst in und für sie tut, hoffentlich auch befähigt, sie positiv zu bestimmen und zu bezeugen. Dies geht mit einer tiefen geistlichen Einsicht in ihr Wesen einher, das mit dem Glauben zusammenhängt. Darum gibt es die Kirche. Dies bedeutet zu begreifen – und das ist das Neue, was zum Vorschein kommt! –, dass Sie als Religionslehrerinnen und Religionslehrer in Ihrem Unterricht und in Ihrer Schulgemeinde in aller Weite Kirche sind, ein Teil von ihr, nicht ihr gegenüberstehend und sich von ihr distanzieren könnend. Die *Missio Canonica*, die ich Ihnen jetzt erteile, macht das deutlich. Die Kirche selbst ist zu Ihrem und unser aller Trost nicht fähig, sich selbst zu erhalten. Auch alle unsere Anstrengungen werden das nicht bewirken. Die Kirche lebt von Christus her. Und da hinein gehört die Dynamik des Neuen, dieser Ruf des Paulus, immer wieder neu Christus und seine Bedeutung für unser Leben erkennen zu wollen und sich von ihm prägen zu lassen. Es bedeutet schließlich, nicht den geifernden moralischen Verurteilern unserer Zeit das Feld zu überlassen, sondern der Klugheit und Großherzigkeit Jesu nachzueifern, der auf die Verantwortung der Einzelnen hinweist, nicht verurteilend wirkt und zugleich aufordert, ein Leben im Guten zu führen (eben nicht zu sündigen, wie er der Ehebrecherin sagt). Ein spannender Bogen und eine herausforderungsvolle Aufgabe ist

das, für die ich Sie nun gerne in die Pflicht nehme. Ich tue dies mit dem Vertrauen auf Gottes guten Geist, der Sie dabei stärkt und unterstützt, erfahrbar durch viele Menschen, mit denen Sie im Alltag leben, und gestützt auf die Gemeinschaft der Kirche in aller Vielfalt. Darum werden Sie gleich, ganz persönlich jeweils, vor mir das Glaubensbekenntnis sprechen und ich Sie dann beauftragen. Tief geistlich gegründet und mutig menschlich sind Sie so Kirche, ohne Angst, aber mit viel Zuspruch und Verantwortung, um in der Vielschichtigkeit der Lebensdeutung unserer Zeit dem Leben ein Gesicht gemäß dem Evangelium zu geben. Das ist ein wichtiges Ziel für alles Lehren, Menschen kompetent zu machen zur Lebensdeutung in der Dynamik und der lebendigen Frische eines Glaubens, der aus dem Evangelium kommt und in der Gemeinschaft der Kirche im Heute lebt. Amen.